



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

5. Das nationale Element

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

stücke nicht von einem, wenn auch noch so vorzüglichen Schulmanne, selbst verfaßt, sondern sie müssen eine Sammlung der besten Erzeugnisse unserer Literatur sein, die für das Kind in jeder Beziehung classisch sind. Dabei darf man aber selbstverständlich nicht die Elementarschule vergessen; es dürfen keine Stylübungen und Lesestücke vorkommen, welche die Grenze der Volksschule und die Bedürfnisse im Allgemeinen überschreiten.

2. Das confessionelle Element.

Die katholische Schule, stets im Bunde mit der Kirche, hat auch katholisches Leben zu erwecken, und zu diesem Zwecke muß das Lesebuch in der Volksschule mitwirken. Außerdem ist es ja gerade die katholische Kirche, welche alle wahre Bildung hervorgerufen hat und stets befördert. Darum liegt in Allem, was sie hervorgebracht, zugleich etwas Veredelndes und Bildendes für das Kind.

Dagegen sei ein Lesebuch keine Dogmatik, Moral, Liturgik oder Kirchengeschichte. Soll es auch von katholischem Geiste durchweht sein, soll es auch auf dem Boden der katholischen Dogmen stehen; so darf es aber keineswegs ein Religions- und Erbauungsbuch werden. Jedoch sind Bilder von heiligen Orten, Zeiten und Festen, insbesondere aber Charakterbilder aus der Kirchengeschichte, wenn sie ästhetisch abgerundet sind und eine gemüthliche Form haben, wohl an ihrem Orte. Sie können und sollen die Glanzpunkte des ganzen Buches bilden. Der Schüler soll darin die Glorie seiner Kirche schauen, bewundern und über Alles hochschätzen. Jede Ueberladung, jede schroffe Controverse ist daher auch gerade hier ein Schaden.

3. Das gemüthbildende Element.

Ein Lesebuch, welches nicht das Gemüth des Kindes veredelt und bildet, ist ein mangelhaftes, wo nicht ein schlechtes. Dahin gehören diejenigen Lesebücher der Oberklasse, welche statt Sachen nur Namen, statt Dinge nur Zahlen, statt Thatfachen nur deren Formen, statt eines correcten Inhaltes und anschaulicher Verhältnisse nur ein Gerippe, ein steifes Wortverzeichnis, einen todten Auszug aus den verschiedenen Wissensgebieten liefern. Sie wollen Vieles und vielerlei geben und geben, im Grunde genommen, Nichts.

Was in einem Lesebuche vorkommt, muß stets mit dem gleichen Interesse, mit der nämlichen Lust und Freude gelesen werden, wenn es auch zehn- und zwanzigmal gelesen wird; ja, es muß um so mehr ausgesprochen, je tiefer und allseitiger man in die Form und den Inhalt eindringt.

4. Das poetische Element.

Es ist bereits gesagt, daß poetische Stücke im Lesebuche nicht fehlen dürfen; denn es liegt ein reges Interesse für die natürliche und ungekünstelte Poesie in der Jugend, und darum wirkt sie so vortheilhaft auf die ästhetische und Gemüthsbildung derselben ein. Aber dergleichen poetische Stücke dürfen nicht im Uebermaße vorkommen und auch nicht abstrakte Lehren, bloße Moral oder Ländeleien enthalten. Sie sollen vielmehr hinweisen in das Staats- und Volksleben, in das Bereich der Welt- und Kirchengeschichte, des Natur- und Menschenlebens. Auch die Poesie muß von der Alltäglichkeit und Armseligkeit entfernen, aber so, daß Inhalt und Form dem Kinde entsprechen.

5. Das nationale Element.

Das Lesebuch muß endlich auch ein deutsches, ein nationales sein. Der Mensch wird Alles, was er ist, durch die Erziehung. Aus diesem Grunde fordern wir auch, daß besonders das Lesebuch für die Oberklasse das nationale

Element betone. Allerdings hat die Schule Nichts mit der Politik zu schaffen; aber sie kann und soll die Liebe zum Vaterlande wecken, den Sinn für Das, was dasselbe gethan, unternommen, erzeugt und ausgeführt hat. Die deutsche Geschichte gehört auch dem deutschen Volke; das Lesebuch biete ihm daher ergreifende Scenen aus derselben.

Was endlich die Anordnung des Stoffes und das Inhaltsverzeichnis betrifft, so gilt hier das Nämliche, was wir bereits beim Lesebuche der Mittelschule bemerkt haben.

Soviel über den Stoff des Sprachunterrichtes. So wichtig er ist, so ist doch die Behandlung desselben von Seiten des Lehrers noch viel wichtiger.

B. Die Form oder die Methode des Sprachunterrichtes im Allgemeinen.

§. 237. a) Der formell grammatische, logisch grammatische und analytische Sprachunterricht.

Um in das Verständniß der Methode einzuführen, nach welcher wir den gesammten Sprachunterricht behandelt wissen wollen, ist es nothwendig, zuerst einen Rückblick zu thun in die verschiedenen bisherigen Verfahrensweisen bei diesem Gegenstande. Von ihnen heben wir nur drei als die gebräuchlichsten hervor: die formell grammatische, die logisch grammatische und die analytische. Erstere ist die älteste; in neuerer Zeit wandte man sich mit besonderer Vorliebe der zweiten zu, und in neuester Zeit tritt die letztere mit Entschiedenheit in den Vordergrund.

Die älteste Methode oder der formell-grammatische Sprachunterricht hat es mehr mit der Betrachtung der äußeren Formen der Sprache, den Formen des Ausdruckes zu thun und läßt sie erkennen und üben, um richtig und hochdeutsch sprechen und schreiben zu lehren; der logisch-grammatische dagegen betrachtet vorzugsweise die inneren, Logischen Verhältnisse, um als ersten und nächsten Zweck in das Verständniß der Sprache einzuführen und hierauf den richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben zu stützen.

Die alte Grammatik geht also von der Betrachtung der Form auf die des Inhaltes; die neuere umgekehrt von der Betrachtung des Inhaltes auf die der Form.

Bei diesen entgegengesetzten Richtungen ist eine Vereinigung derselben oder ein Mittelweg nicht möglich.

Anders stellt sich das Verhältniß des logisch-grammatischen Sprachunterrichtes zu dem modernen oder analytischen heraus. Beide suchen das Verständniß der Schriftsprache als ersten und obersten